

Sächsisches Kirchen- und Schulblatt.

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Verantwortliche Redaction: Lic. D. Hölemann.

Nr. 21.

Leipzig, den 15. März

1853.

Todesvorbereitung eines Kindesmörders.

(Fortsetzung.)

Sonntag früh nach der Kirche ging ich in Amtstracht zu ihm. Ich sah ihn jetzt zum erstenmale bei voller Tagesbeleuchtung. Er hatte ein blaßes, keineswegs unübliches Gesicht, von milden, mehr angenehmen, runden Zügen. Nichts von einer Verbrecher-Physiognomie. Die Stirn war kurz, rund, von oben zu hereingedrückt, der Hinterkopf flach; die Nase nicht markirt, sinnlich, fleischig, aus dem Breiten ins Spitze zugehend; die untere Gesichtspartie zurücktretend, die Augenpartie am ausgebildetsten. Die Augen selbst, blaugrau, trugen nicht den Character des Leidenschaftlichen, noch weniger des Frechen, eher des Milden, waren groß und meistens gesenkt, zumal wenn er unter Stirnkräuseln nach einer Antwort suchte oder mit einem Ja, das ein beschämendes Zugeständniß enthielt, zögerte. Oft auch schlug er sie groß und offen auf; fragend und verwundert bei einem zutreffenden Vergleiche, bei einer großen greifenden Schriftstelle u. dergl. Ein sanfter Zug melancholischen Leidens bildete im Allgemeinen seinen Gesichtsausdruck; zwischenhindurch lag eine gewisse Dumpfheit (torpor), ein Sichschwergeprügeltfühlen und doch Ergebentragen; aber wie er, den gemachten Schilderungen zuwider, keineswegs gottlos, noch roh, noch verstockt war, so war seine Ergebung doch keineswegs etwa eine stoische Fassung, aber auch nicht eine aus dem freudigen Glauben kommende, sondern hatte vielmehr etwas von der Indolenz des blasirten Genüßmenschen. Bei vorwiegendem Begehrungsvermögen stand offenbar die Bildung des Characters und der eigentlichen Intelligenz zurück. — Nachdem ich ihn begrüßt und erfahren hatte, daß er ruhig geschlafen, las ich mit ihm das gestern eingezeichnete Lied: „Neuevoll nah' ich mich Dir 2c.“ Dann ging's in den Geboten weiter. Gegen das 7te Gebot sich je vergangen zu haben, verneinte er (das „Helfen bessern und behüten“ hatte er freilich auch nicht gehalten); ebenso in Bezug auf das 8te: falsch Zeugniß habe er auch vor Gericht nicht abgelegt. Vor seinem Ortörichter, auch vor dem Amte hatte er allerdings sogleich eingestanden: „ich wollte das Kind weghaben; es sollte sterben!“ „Wenn diejenigen, fuhr er fort, auf deren ihn von seinem Kinde und von der Sch... abwendende Reden er sich, zur Erklärung seiner That, berufen, diese Reden abgeschworen hätten; so hätten sie's wohl gethan, weil sie Nachtheil davon für sich gefürchtet.“ Dies versicherte er nochmals auf ernsthaftes Fragen. Das 9te und 10te Gebot gestand er mindestens insofern verletzt zu haben, als er die Sch...-sche Tochter hinter dem Rücken des Vaters gewonnen und demselben abwendig gemacht habe. Auf die weitere Frage, ob er gegen Jemand Groll hege, ob er seinen Feinden, ob er denen, die durch thörichte Reden Mitursache seines

Mordplans geworden waren, ob er den Verführern seiner Jugend vergebe, ob er gegen seinen Richter, ob gegen seinen König, der ihm aus den gewichtigsten Gründen die Milderung der Strafe verweigern gemußt, irgend einen versteckten Unwillen hege, antwortete er in der gewöhnlichen, langsamen, stillen, wortkargen Weise mit Nein. — Nachdem ich nun den Spiegel des Gesetzes ihm nochmals kurz vorgehalten, ihn gefragt: Was sagt nun Gott zu diesen Geboten allen? und nach seiner Erkenntniß und seiner Anerkennung der von ihm begangenen Sünden, nach seiner Buße und seiner Hoffnung auf Vergebung abermals geforscht hatte, las ich ihm das gestern empfohlene Lied: „Ich armer Mensch, ich armer Sünder 2c.“, woraus er Trost geschöpft zu haben freiwillig versicherte. Darnach wies ich auf Christi genugthuenden und stellvertretenden Opfertod als seinen einzigen Hoffnungsanker hin („ich habe nun den Grund gefunden 2c.“), dringend hin. Er hörte es mit aufgeschlagenem Auge an; aber es schien ihm fremd zu seyn und schwer einzugehen; doch wußte er den 2ten Artikel sammt der Erklärung ziemlich aus dem Gedächtniß herzusagen. Nun nahm ich Luc. 16. vor: „Jesus nimmt die Sünder an“, das ist des Herrn Werk und Ehre, das seine Gnade. Die drei Parabeln von dem verlorenen Schafe, dem verlorenen Groschen und dem verlorenen Sohne las er nicht ohne Bewegung laut. Wer ist der Mensch, der hundert Schafe hatte? das fand er nicht gleich. Als ich ihm sagte: der Herr Christus, so war's, als falle er beifällig und sich erinnernd ein: „Ja!“ Wer sind die Schafe? „Seine Anhänger!“ Ja, alle, die in der heil. Taufe ihm angehörig worden sind, die er darinnen berufen, gesammelt 2c. hat. Das Wesen der heil. Taufe, als eines Gnadenmittels, heimelte ihn nicht als etwas Bekanntes an. Doch nahm er's an, als ich ihm sagte, daß er in der heil. Taufe, nach des Herrn Befehl und Verheißung, in die Gnade des dreieinigen Gottes hineingetaucht und gegeben worden, seit der Zeit ihm Vergebung der Sünde, Auferstehung, ewiges Leben und Seligkeit zugesagt sey und ihm, wenn er aus Buße im Glauben und aus Glauben in Buße stehe, gewißlich zugeeignet werde. Wer sind die 99 Schafe? fragte ich weiter. „Die bei dem Herrn bleiben, die sich offenbar nicht von ihm verirren und losfagen.“ Daß er das verlorene Schaf sey, fand er bald. Der Herr sucht es! Hat der Herr Dich gesucht, hast Du nichts von ihm gespürt? Zu einem Verständniß und Beantwortung dieser Frage kam er insoweit, als er gestand, daß Gott ihn durch seinen Verstand und sein Gewissen gewarnt habe unmittelbar vor jeder Sünde und vor jedem Verbrechen. Daß Christus ihn aus der Bibel und aus der Predigt gesucht habe, verstand er nicht; doch als er auf die Frage, was ist die Bibel? geantwortet hatte: „sie ist Gottes Wort“, begriff er, daß Gott daraus lockend, bittend, drohend, verheißend,